

*Kim – Tobias Helbig*

Kurzes  
Februar 2011  
kurz und rund

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [dnb.d-nb.de](http://dnb.d-nb.de) abrufbar.

© 2011 Kim – Tobias Helbig  
Herstellung und Verlag:  
Books on Demand GmbH, Norderstedt  
ISBN 9783842346277  
Umschlags-Zeichnung von Kim – T. Helbig

## Inhalt

05 - Vorwort	33 - Quadrat
07 - Blickrand	34 - Geboren worden
08 - Zustandekommen perfekter Staat	36 - Pessimo
10 - Ungereimt	37 - Horizont
11 - Eiterschwellung	38 - Erschiess ihn
12 - Die Liebe mathematisch	39 - Text übers Schreiben
13 - Kopfweh	40 - Wort Bild Musik
14 - Was mir leidtut	41 - Aggression
15 - Gott	42 - Zeichnungen, die
16 - Hundert Jahre	43 - Oben und unten
17 - ins Nichts	44 - Genuss
18 - Reiz	45 - In meiner Freizeit
19 - Demokratie	46 - Der ganz und gar erstaunliche
20 - Heimeligkeit	47 - Erde Himmel Universum
21 - Burger mampfen	48 - Begegnungen
22 - Achtung	49 - Wen ich gesehen
23 - Popel	50 - Begegnung
24 - Empfindungen interpretieren	51 - Der Zebrastrifen
25 - Weihnachten 1939	52 - Skizze eines Texts
26 - Utopie	53 - Kopfweh 2
27 - Fragment: Problem Leben	54 - Eile
28 - Ritterburg	55 - Himmelskugel
29 - Gedankenloser	56 - Blumen riechen dunkel
30 - Unendlicher Optimismus	57 - Zeiten des Friedens
31 - Die Liebe tragisch	58 - Wie ein Tier
32 - Angst, alter Freund	59 - Kant

- |                                  |                                      |
|----------------------------------|--------------------------------------|
| 60 - In der Würze                | 88 - Würde                           |
| 61 - Wort Bild Musik 2           | 89 - Das Politische jedes Kunstwerks |
| 62 - Verlorne Liebe Folter       | 90 - Zwänge                          |
| 63 - Elfchen                     | 91 - Des Künstlers Glück             |
| 64 - Baumrald und Biber          | 92 - Kim                             |
| 65 - Der Baum                    | 93 - in unruhigen Nächten            |
| 66 - Telefonat                   | 94 - Was ist die Frage               |
| 67 - ob lebendig                 | 95 - denk an dich                    |
| 68 - Mitten in der Nacht         | 96 - Der Wunsch                      |
| 69 - weiterer Versuch            | 97 - Der Schreck                     |
| 70 - Letzte Ursache              | 98 - Der wiederholte Witz            |
| 71 - Gehirn                      | 99 - fragwürdig                      |
| 72 - Entschleunigung             | 100 - Seit uns Städte trennen        |
| 73 - Die Welt begreifen          | 101 - Ich hab dich                   |
| 74 - Gott 2                      | 102 - Sirenen                        |
| 75 - Präzisieren und Präzisieren | 103 - Flut von                       |
| 76 - Faulheit und Selbstmitleid  | 104 - Das Loch unter meiner Brust    |
| 77 - Spiegel                     | 105 - Herr Doktor                    |
| 78 - Schlaf                      | 106 - Reinkarnation                  |
| 79 - Orientierung                | 107 - Wie                            |
| 80 - surreale Welt               | 108 - Gebet                          |
| 81 - Kopfweh von nichts          | 109 - Reimgedicht                    |
| 82 - Der Sandmann                | 110 - Traum                          |
| 83 - in der Stadt                | 111 - acht kurze Prosatexte          |
| 84 - ein bisschen Kopfweh        | 113 - Wortbaumstamm                  |
| 85 - Wenn                        | 114 - beim Zählen                    |
| 86 - Zwieback                    | 115 - reiner Reim                    |
| 87 - mit ohne Reim               | 116 - Krieg                          |

## Vorwort

Kurzes Februar 2011 ist noch besser geworden als Kurzes August 2010. Das hätte man zwar nicht für möglich gehalten, doch umso mehr freue ich mich, dem Leser hier 107 neue Kurztexte präsentieren zu können.

Wie im Untertitel der Anthologie bereits angedeutet, sollen alle Texte dem Anspruch genügen, kurz und rund zu sein. Der erste ist ein quantitativer, der zweite ein qualitativer Anspruch. Der quantitative ist fast völlig uninteressant: Käme jemand daher und meinte, er finde alle Texte der Anthologie eher lang als kurz, dann in Ordnung, ich finde sie kurz. Käme er aber gelaufen und schimpfte, die Texte seien nicht rund - ich müsste einen Streit beginnen.

Was heißt es aber, dass ein Text 'rund' ist?: Es heißt, dass er keine Ecken mehr hat, weil (für dieses Buch-) ich an ihm gefeilt habe, bis er keine mehr hatte, bis er also rund war, bis ich befunden habe, dass er jetzt fertig ist, weil ich ihn gut finde. - 'Kurz und gut' finde ich alle Texte dieser Sammlung, weil ich sie 'kurz und rund' finde.

Was es heißt, an einem Text zu feilen?: Es heißt, die vorhandenen Worte verändern, manche hinzutun, andere herauszukürzen, hier und dort eines von dieser an jene Stelle im Text verschieben, Interpunktion und Zeilenumbrüche verändern, und dann: sehen, was dabei herauskommt und mit dem Feilen eventuell von vorne beginnen.

(Was folgt daraus beiläufig für die Datierung der Texte?: Die Entstehungsdaten, die bei jedem Text dem Titel vorangestellt sind, bezeichnen das Datum des Tags, an dem der ursprüngliche, der Roh-Text entstanden ist, an dem ich die Idee, das erste Gefühl für den Text hatte. Die Rohtexte dieser Anthologie sind zwischen einschließlich September 2010 bis einschließlich Februar 2011 entstanden. Gefeilt wurde an den Texten von September 2010 bis Mai 2011, sodass ich jetzt aus 157 Texten 107 rund gefeilt habe und bei 50 Texten entschieden habe, dass ich es in absehbarer Zeit nicht schaffe, sie rund zu feilen.)

Welches Kriterium entscheidet aber, wann ein Text rund ist? Wann muss nicht mehr gefeilt werden, und wo genau sind die Ecken? - Der Rhythmus des Texts entscheidet es. Es ist, frei nach Schwitters, Thilo Ruck und mir, das selbe Kriterium wie bei jedem Kunstwerk (Die Texte sind komponiert wie Musikstücke, Zeichnungen ...). Dieses Vorwort bietet allerdings nicht den Platz, mich über den Begriff des Rhythmus weiter auszulassen, da ich das an vielen anderen Stellen bereits getan habe und noch ausgiebig tun werde.

Welchem Kriterium muss ein in Rohform vorliegender Text aber genügen, dass es sich lohnt, an ihm (an seinem Rhythmus) zu feilen, auf dass er rund werde?: Er muss das Gefühl transportieren, aus dem heraus er entstanden ist. So verschieden die Gefühle nun auch sein mögen, aus denen die Texte dieser Anthologie entstanden sind, - ihre Rundheit ist allen Texten gemeinsam. Im Übrigen habe ich darüber hinaus oftmals versucht, witzig zu sein.

Nun bleibt mir mit Freude noch, dem Leser viel Spaß im Folgenden zu wünschen und Janina Albus dafür zu danken, dass sie sich darum gekümmert hat, auf dem Umschlag des Buchs meine Zeichnung und den nötigen Text in einer wohlerscheinenden Form zu integrieren, sowie meiner lieben Mutter dafür, dass sie mir beim Lektorieren der Texte mit hilfreichen Einwänden wieder sehr geholfen hat.



20100901 Blickrand:

Neulich  
las ich ein Buch  
oder ich schaute fern.

Oder ich war in der Galerie.  
Der Bildrand war nicht mehr deutlich  
und ich verglich ihn mit meinem Blickrand  
Augen, Sichtrand, und alles verschwamm mir im Gesicht.  
Und die Grenze zwischen überall und drumherum war nicht mehr  
auszumachen, unscharf, trüb.  
Vergeblich suchte ich die Projektionsfläche, auf der sich mir die Welt  
darstellt.

So lief ich tiefer ins Bild  
auf der Suche nach den kleinsten Bildpunkten  
oder der Mitte, oder dem Eigentlichen, was ich sah.  
Doch alles trieb rechts und links an mir vorbei  
oben und unten, unten und oben  
und nichts berührte mich wirklich.  
Ich frage mich, was den Fluchtlinien geschieht  
nachdem sie an mir vorbeigerannt sind.

20100902 Zustandekommen perfekter Staat:

Das Zustandekommen des perfekten Staates:

Einige Philosophen und viele starke Männer sitzen um ein Lagerfeuer, die Fläche um das Lagerfeuer erklären sie zu ihrem Land. Von außen betritt ein Fremder ihre Landfläche und pisst ihnen ins Lagerfeuer. Die starken Männer verhauen ihn und alle sind einverstanden. Von außen betritt ein weiterer Fremder das Land, er setzt sich ans Feuer und sagt Hallo. Alle sind einverstanden.

Die Philosophen nennen das Einverständnis, das alle, die am Lagerfeuer sitzen, verbindet, den Staat, der den Kreis um das Lagerfeuer auf die Landfläche ausweitet, die die Staatsbürger, d.h. die Staatseinverständenen, einnehmen.

Als die Nacht vergeht und es Sommer wird, entfernen sich alle Staatsbürger nach und nach vom Lagerfeuer, das sich in der Mitte ihres Landes befindet, da das Licht und die Wärme gerade nicht benötigt wird. Die Staatsgrenze wird immer schwerer zu definieren, weitere Lagerfeuer werden bei Nacht und im Winter entzündet. Und immer wieder gibt es Fremde, die Hallo sagen und immer wieder gibt es Fremde, die ins Feuer pissen.

Irgendwann gibt es keine Fremden mehr, weil die starken Männer dafür gesorgt haben, dass es niemanden mehr gibt, der ins Feuer pisst, und alle, die Hallo gesagt haben, sind nun entweder starke Männer oder Philosophen, jeder aber mindestens eines von beiden und jeder eigentlich beides zu einem gewissen Teil.

Da all dies bisher aber nur in einer anderen Welt geschehen ist und wir die Geburt des perfekten Staates daher nur aus dieser Erzählung kennen, bleiben uns einige Fragen offen. Dafür brauchen wir nun einige Künstler, die es vermögen, das Lagerfeuer, das die Mitte des Staates bilden muss,



zu malen, ein Lied darüber zu singen, oder es gar wirklich zu entfachen und letztlich am Leben zu erhalten.

20100904 Ungereimt:

Die hier, irgendwo  
wär für mich bestimmt,  
Die dort, nirgendwo  
ist für mich bestimmt,  
Lieber Gott  
da ist irgendetwas  
ungereimt.

20100905 Eiterschwellung:

zu sehr Herzklopfen:

Ich muss  
zu sehr bemerken, dass ich lebe.

erträgliches Herzklopfen:

Ich muss  
nicht zu sehr bemerken, dass ich lebe.

angenehm kribbelndes Herzklopfen:

Ich  
muss nicht  
bemerken, dass ich lebe.

Ähnlich verhält es sich mit dem Wetter:

Es ist immer dann beschissen, wenn ich es unwillkürlich  
bemerke, immer dann gut, wenn ich es zufällig gewahre  
und dann trotz der möglichen Indifferenz darüber,  
darum in luxuriöser Erhabenheit beifällig erwähne, weil  
ich es kann, aus Langeweile oder weil gerade sonst nichts  
quält.

Manchmal wünschte ich, ich wäre ein einziger Knochen, der stirbt, wenn  
er bricht, und er bricht, oder mein Kopf eine brodelnde Eiterschwellung,  
die explodiert.

20100905 Die Liebe mathematisch:

In der Liebe ist Zwei gleich Eins  
aber nicht Eins gleich Zwei.

Und es gilt:

Weniger ist mehr  
für  $n > 2$ .

20100906 Kopfweh:

Kopfweh.

Mein Bett: Gottes Folterbank.

Statt zu schlafen:

Ich will, dass jeder Teil in mir, der schmerzt  
jetzt wegstirbt. Das Fleisch, das in mir pocht  
kenne ich nicht und würde es nicht vermissen.

Ich blute rot in meine Augenadern, Tritte von innen  
gegen die tragenden Wände zwischen meinen  
verschlossenen, im Krampf zerkniffenen Augäpfeln, Säulenspieße halten  
meine Gehirnmasse, die so gerne wie die grelle Sonne oder zum Erd-  
mittelpunkt, dort aufschlagen, platzen würde, wäre nicht mein Schädel  
derartig im Weg;  
unwillig muss ich die Szene in meinem Kopf beobachten.  
Vielleicht kann ich mit meinen Fingerspitzen durch die Augen dort innen  
irgendetwas totzeigen.

Dann auf einmal, als ich wieder erwache,  
am nächsten Morgen, ist über die Nacht  
der Schmerz verschwunden, das Klopfen verklungen,  
alles scheint gesund und hellmunter, und ich erkenne eine  
Regelmäßigkeit in Sinnlosig- und Unerklärlichkeit vom Kommen und  
Gehen der Dinge,  
und schließlich verstehe ich, warum die Menschen, die von einem Gott  
sprechen,  
warum sie alle ihn barmherzig nennen.

20100907 Was mir leidtut:

Was mir  
von allen Dingen auf der Welt  
am meisten leidtut  
ist der Pflasterstein mit Sexualtrieb,  
der in der Fußgängerzone einbetoniert  
festsitzt und heiß schwitzt und kreischen will,  
zu allen Seiten dicht eingeklemmt  
bewegungsunfähig.

Gen Himmel denkt er sein  
Ich liebe dich, blaues Nichts.  
Er fürchtet  
zu platzen,  
wünscht sich  
zu platzen.

20100908 Gott:

ENGEL: Chef, gerade ist einer transzendierte.

GOTT: Ist er dabei gestorben?

ENGEL: Selbstverständlich, wie soll er das überleben?

GOTT: Er ist also dabei gestorben?

ENGEL: Ja.

GOTT: Was interessiert es mich dann?

ENGEL: Ich dachte, weil es nicht häufig vorkommt.

GOTT: Wenn er dabei gestorben ist, interessiert es mich nicht.

ENGEL: Zählt nicht vielleicht der Versuch?

GOTT: Nein, zählt nicht, außerdem habe ich gerade nicht hingesehen.

ENGEL: Aber-

GOTT: -Was schert es den Toten?

20100909 Hundert Jahre:

Wie lange dauern hundert Jahre?

Rechnung:

Einhundert

mal dreihundertfünfundsechzig

mal sechshundachtundvierzigtausendvierhundert

maaaaaal ... mh,

wie lange dauert eine Sekunde?

der Zeiger

tickt

Tick Tick

Tick

Tick Tick Tick Tick TickTickTickTickTick

Tick

verschieden lange.

Wie lange dauern hundert Jahre?

Rechnung:

Einhundert

mal dreihundertfünfundsechzig

mal sechshundachtundvierzigtausendvierhundert

mal verschieden lange

gibt: verschieden lange.

So lange dauern hundert Jahre.



20100909 ins Nichts:

die stille Sehnsucht zu zerschellen

hinab ins tiefleere Nichts, ins  
haltlose Fallen schnellschneller  
greiffassungslos im Kreis  
die lustige Karusselmusik  
Kaltfahrtwind, Innen heißpocht  
der endlose Nichtboden unter  
den Zappelfüßen  
die Falltür wird kleiner  
und unter mir nähert sich Schwarz.

Unter mir ist Oben, Rechts und Links  
ich zirkelfalle ins Überallherum  
Beschleunigung im Strudel, kreiselhaft ins Herz,  
Angstbrusttoben, die Tonnenschwere  
mitten in mir.

dem Schwarz ist in mir weißer  
Zerberstungswille, zerdrück  
mir nicht das Herz muss doch  
noch schlagen in den Rippen.  
Schwerkraft,  
du willst mich stark. zu stark.

20100910 Reiz:

Ein reizvolles Mädchen hat mich  
verletzt.

Jetzt sind mir alle anderen Mädchen vergleichsweise reizlos  
und vor den reizvollen hege ich eine  
höllische Angst.

20100912 Demokratie:

## Das Problemchen mit der Demokratie

Das allgemeine Verderbnis der Menschen ist ihre Meinung, etwas sagen zu müssen, obwohl sie nichts zu sagen haben. Das führt dazu, dass sie einen Standpunkt einnehmen, während sie keinen haben. Also nehmen sie einen ein, den es nicht gibt, weil es ihn beiläufig nicht geben kann (Und den einen einzigen Standpunkt, den es gibt, haben sie nicht finden können, weil sie keine Zeit hatten, ihn zu suchen und über seine Begründung nachzudenken, da sie damit beschäftigt waren, etwas zu sagen, weil sie meinten, etwas sagen zu müssen, obwohl sie nichts zu sagen hatten). Leider gesellt sich dazu noch das weitere Unheil, dass die Menschen, die gemeint haben, etwas sagen zu müssen, auch weitermeinen, ihren einmal eingenommen Standpunkt bis zum Tode verteidigen zu müssen. Komme, was da wolle!

20100915 Heimeligkeit:

Du bist mein hellster Stern!,  
ruft laut der Maulwurf ins schwarze Zelt,  
obwohl er es nicht wissen kann,  
und kriecht zurück ins warme Heim,  
dunkle Erdenwohnung,  
ein gutes Buch am hellen Kamin.  
Und draußen der Regen  
nasskalt.

20100918 Burger mampfen:

Während wir hier Burger mampfen  
irgendwo das Schweineschlachten  
und woanders: Mensch verachten  
niederer Getier einstampfen.

Nackenschauer Tiergetreide  
noch mehr weiter noch mehr  
noch, noch mehr noch mehr  
noch mehr noch mehr noch  
mehr sinnloses Geleide.

20100920 Achtung:

Achtung!

Wir haben keine Probleme, nicht  
wie die anderen, die es ungehörig treiben,  
wie es sich nicht  
gehört, die Eheleute täglich beim Kaffee im Warmwohnzimmer  
unterdrücktes Darm-  
gewimmer ihre achtungssuchenden Augen: ob wohl beob-  
achtende Stielaugen, acht Nachbaraugenpaare starren auf die vier  
Hausaußenwandgegenüberseiten  
zu denen die Nachbarwächter, möglich: Ächter, kauerlauern, gemauerte  
Grenzzierhecken (dahinter verstecken sie sich und schauen mit  
Ferngläsern tief in die Fenster), nichts hilft.

Schließlich behalten sie recht und sitzen sich im Rentenalter gegenüber;  
zwalleine im Wohnwarmzimmer zwischen den Nachbarshäusern,  
vermeiden sich den Blick, dessen Liebe sie unterdrückt, das Verlangen zu  
einem pochenden Eiterpuls unter ihrer trändunstschweißnassen Stirn  
geworden, dass: Einer mustert den anderen mit Verachtung, mit  
Ekelaug: aus bedauernswerter Kurzsicht vertane Chance.

20100922 Popel:

Struwelpeter Nr11

Einen Popel find ich  
in meiner Nase und ich  
dreh ihn mir schön rund  
und steck ihn in den Mund.

Grad als ich einen zweiten  
in meine Hand ließ gleiten  
da kam ein Mädchen um die Wand  
und wollt mir geben in die Hand  
ein Zettelchen ganz klein  
mit ihrer Nummer fein.

Doch nehmen  
konnt ich's leider nicht  
aus einem einz'gen Grunde schlicht  
Der Popel macht in meiner Hand  
dass sie dort keinen Platz mehr fand.

20100925 Empfindungen interpretieren:

Ich habe neuerdings damit begonnen,  
meine Empfindungen verstärkt zu beachten.

Seitdem interpretiere ich  
jede Regung in meinem Bauch  
als Hunger oder Schlechtigkeitsgefühl  
und kann die Beiden nicht mehr auseinanderhalten.

Ich spüre meine Zehennägel,  
die Rippen über meinem Magen,  
jedes Jucken als Schmerz,  
jedes Kribbeln als Angst.



20100926 Weihnachten 1939:

Weihnachten Neunzehnhundertneununddreißig:

In der Südsee schwimmt eine Fischfamilie, sie schwimmen langsam durchs Bild, ihre Gesichter: der Kamera zugewandt.

Ein Koalabären-Freundespaar hat sich zwischen Eukalyptusblättern verloren. Dabei sitzen sie auf dem selben Ast, der nicht bricht: ein stabiler, gesunder Baum.

Keine Weihnachtstanne, deren Äste tief hängen; die Kerzenlichter so schwer, der Baum: Schmucküberladen, in dessen Glanz: der Feuerspiele Spiegelungen.

20100926 Utopie:

Ein Blauwal springt durch eine Welle und sinkt hinab zum Meeresgrund.

Zwei Affen streiten sich um eine Banane.

Heidi pflückt Blumen auf der Alm mit Peter.

Und irgendwo

Nirgendwo ist es zu heiß.

20100927 Fragment: Problem Leben:

[...]

Sieh dort den Betrunkenen, der taumelt, der bricht. Und hier die Nüchternen in ihren warmen Zimmern, die sich ihm gegenüber glücklich schätzen, ihn gar verachten. Gottseidank sind wir nicht gar so dumm, wie schlecht muss es ihm jetzt gehen - es wird ihm eine Lektion sein!

Dabei bleibt doch die Frage: Sollte man sich nicht daran erinnern, wie schlecht kann es dem Betrunkenen schon gehen, wie kalt kann ihm sein? Und wie kalt ist es uns hier eigentlich in unseren warmen Zimmern?

20100930 Ritterburg:

Der Wald, durch den wir fahren, versperrt mir die Sicht auf die Ritterburg. Regelmäßig blitzt sie auf zwischen den Ästen. Manchmal glaube ich, im Rauschen der Fahrt etwas vom längstvergangnen Treiben zu hören.

Ich wünsche mir, dass die Bäume verschwinden, auf dass mir die Burg direkt vor Augen stehe. Denn immer, wenn ich einen kurzen Blick auf sie erhasche, wird sie mir gleich wieder verdeckt. Doch gleichzeitig wünsche ich, der Wald solle niemals verschwinden, es sollten immer Äste bleiben, die mir in unregelmäßigen Abständen die klare Sicht nehmen, weil mir sonst doch der Wunsch verloren ginge, und mehr habe ich doch nicht, mein Traum von der Ritterburg und ihren Geschichten, wie sie dort steht, fest, steinern und erhaben auf dem Fels, der mich noch überdauern wird.

20100930 Gedankenloser:

wenn zehn von zehn menschen entweder gedanken haben oder keine gedanken haben und neun aus zehn menschen keine gedanken haben und einer aus zehn alleine zu gedanken fähig ist, dann sind sie alle arm dran. der eine aus zehn ist arm dran, weil er sich mit angst am gedanken der hohen wahrscheinlichkeit herumträgt, gar keine gedanken zu haben, und die gedankenlosen ... die sind sowieso arm dran.

20100930 Unendlicher Optimismus:

Erkenntnis aus einem unendlichen Optimismus:

Wenn man einmal glücklich ist, ist es einfach, es auch zu bleiben: Von jedem Moment, den man als nächsten erlebt, kann man zurecht behaupten, er sei der bisher glücklichste seines Lebens, denn er sieht sich rückblickend in der Folge wieder eines glücklichen Momentes in der Summe der Lebzeit mehr.

20100930 Die Liebe tragisch:

Dem Herzklopfen kann man lauschen.  
Eine Stunde dauert eine Stunde. und  
Ein Tag dauert einen Tag lang.  
Ein Jahr dauert ein Jahr. und  
Zehn Jahre dauern zehn Jahre lang.

Und auf die Liebe muss man warten ein halbes Leben.  
Dafür dauert sie dann aber auch  
die ganze zweite Hälfte.

Es sei denn,  
man hat sich  
getäuscht.

20101001 Angst, alter Freund:

hallo angst mein alter freund  
ich habe heut von dir geträumt  
und als ich morgens aufgewacht  
da hab ich laut herausgelacht  
bei tag ist mir verstand gegeben  
und seh ich dich, dann auf im nu  
denk ich, ich will ein schönes leben  
und du gehörst da nicht dazu.



20101002 Quadrat:

Ganz tief im Universum  
da schwebt ein klein Quadrat rum  
Es ist zwar schon ganz schön  
doch schöner würd noch gehn.

Es gibt da nämlich noch den Kreis  
und dieser ist, wie jeder weiß,  
viel schöner noch als das Quadrat  
weil er gar keine Ecken hat.

20101003 Geboren worden:

Ich wurde geboren, landete auf dem Boden, ging einige Schritte, zerbrach mir den Fußnagel an der Türschwelle. Die Zehe schmerzte, also trat ich mit ihr nicht mehr auf. Ich trat auf den Zeh nicht, also lief ich holprig. Das Holpern versuchte ich mit der Wirbelsäule auszugleichen. Also holperte ich mit der Wirbelsäule mit. Meine Wirbelsäule schmerzte, also hielt ich sie so, dass sie weniger schmerzte. Weil ich meine Wirbelsäule schief hielt, fing mein Genick an weh zu tun. Weil mein Genick weh tat, versuchte ich es so zu halten, dass es weniger weh tat. Weil ich nicht wusste, wie ich mein Genick halten sollte, hielt ich es schief. Weil ich mein Genick schief hielt, tat es immer mehr weh. Die Wirbelsäule schmerzte auch noch, die Wirbel rieben aneinander. Der Zehnnagel war mir eingewachsen. Aber ich konnte mich nicht bücken. Ich wurde immer unruhiger und biss mir regelmäßig auf die Zunge. Weil meine Zunge brannte, machte mir das Essen keinen Spaß. Weil mir vor Hunger schlecht wurde, hatte ich noch weniger Lust, etwas zu essen. Wenn ich etwas gegen die Schlechtigkeit aß, während es mir schlecht war, musste ich weinen. Da ich weinte, tröstete mich ein Mädchen. Als es mich getröstet hatte, hatte ich es lieb gewonnen und aufgehört zu weinen, darum musste es mich nicht mehr trösten und verließ mich und ich fing an zu trinken. Weil ich betrunken nur noch mehr an das Mädchen dachte als nüchtern, und der Schmerz dadurch potenziert wurde, half es nur, bis zur Bewusstlosigkeit zu trinken. Wenn ich am Mittag erwachte, fing die Sonne an, meinen Augen zuzusetzen und die Schmerzen in meinem Körper waren bald nicht mehr scharf voneinander zu trennen. Der Augenschmerz ging über in Kopfschmerz, dieser in den Genickschmerz, Wirbelsäulen-, Magen-, Glieder, Fleisch, Knochenschmerz, der Körper: Gefängnis aus schmerzdem Fleisch. Weil nur noch Traumwelten ohne Schmerzen waren, flüchtete ich mich in die Gedanken, doch irgendetwas holte mich immer zurück. Weil ich also dauernd in mein Leben hinein aufschrecken musste, ohne zu wissen, aus welchem Grund ich mich hier befand, was mich wie einen Fisch in all den Dreck hineingeworfen hatte, und ob es nicht besser wäre zu sterben, bekam ich Angst vor dem Leben.

Als ich im Begriff war, den Freitod zu wählen, bemerkte ich, dass ich nicht sterben wollte, sondern dass Angst und Schmerz gerade darauf abzielen, dass man nicht sterben will. In diesem schrecklichen Kreisel gefangen, fing ich an, über die Angst nachzudenken. Da ich bemerkte, dass sie entweder völlig unbegründet war, oder sich letztlich nur durch sich selbst und den Schmerz begründen ließ, für den ich jedoch wiederum keinen Grund hatte, fing ich an, Angst vor der Angst zu haben. Ich verfluchte den Tag, an dem ich geboren worden war, und den Gott, den es nicht gab. Dann ging ich in die Stadt und kaufte mir ein Eis und irgendwie sah bald alles schon wieder ein bisschen sonniger aus.

20101004 Pessimo:

Geboren? - Verloren!:  
Gefangen in pochenden  
zwischen Fleisch und Knochen  
gebrochenen  
Schmerzstrahlen!

Besser heißt freier,  
aber Angst heißt: zu frei.

20101004 Horizont:

Als ich bemerkte, dass ich bisher blind gerannt war wie der Hamster im Laufrad, dass ich mich kaum von ihm unterschied, legte ich mich auf den Rücken und über meinem Gesicht schloss sich der Horizont von allen Seiten, sodass in der Mitte meines Sichtfelds, direkt über meiner Nase, nur ein schwarzer Punkt übrig blieb, in dem sich die Welt wie eine Kugel von über mir und um mich herum verschloss. Als ich aufhörte den schwarzen Punkt zu fixieren, stellte sich heraus, dass es kein Punkt, sondern alles gewesen ist. Ich weiß nur nicht mehr, wie ich es geschafft habe, ihn nicht mehr zu fixieren.

20101004 Erschiess ihn:

Keine Angst, wenn du dumm bist. Niemand wird dich bestrafen. Du darfst nur keinen Scheiß machen. Verhalte dich unauffällig und mach' keinen Scheiß!, dann merkt keiner, dass du dumm bist, keiner wird es vermuten, und niemand wird dich dafür bestrafen,

klingt es dem kleinen hässlichen Jungen noch im Kopf, als sich die Menschen von ihm abwenden, die Gruppen drehen ihm den Rücken zu und er schreit: Ihr müsst es mir bitte sagen, wenn ich stinke, dann müsst ihr es mir bitte sagen!

Tausend scharfe Augen starren auf seine Finger und sagen, sei nicht dumm! Kein Auge tauscht mit ihm den Blick. Wenn, dann starren sie. Ich fand es ungerecht, als sie riefen: Erschießt ihn!, das fand ich ungerecht.

20101004 Text übers Schreiben:

Neulich schrieb ich einen Text  
über das Texteschreiben.  
Der war ziemlich scheiße  
so wie alle Texte  
über das Texteschreiben.  
Es war dieser hier.

20101005 Wort Bild Musik:

Schriftsteller

sind Leute, die zu lange darüber nachgedacht haben, dass sie eigentlich Musiker hätten werden wollen.

Musiker

sind Leute, die nicht darüber nachgedacht haben, dass sie eigentlich Schriftsteller hätten werden wollen.

Maler

sind Leute, die gut malen können.



20101006 Aggression:

Aggression

Um ein bisschen mehr Soße zu haben,  
tat ich ein bisschen zu viel Wasser in die Soße.  
Als ich sie dann essen wollte, war sie mir ein bisschen zu dünn  
und ich ärgerte mich ein bisschen.

20101008 Zeichnungen, die:

Manchmal versuche ich mich an Zeichnungen zu erinnern, die ich noch nie gesehen habe. Wahrscheinlich gibt es sie gar nicht, weder ich noch jemand anderes hat sie je geschaffen, aber sicher bin ich mir nicht. Vielleicht liegen sie ja noch irgendwo unter einem Papierhaufen. Oder ich finde sie in einer Ausstellung, die ich sonst vielleicht nicht besucht hätte. Oder auf dem Dachboden. War es eine Kindergartenzeichnung? Ich hoffe so sehr, irgendetwas zu finden, und fange an Bilder zu zeichnen, die ich einmal gerne finden würde, wenn ich, wie jetzt, auf der Suche nach ihnen wäre.

20101010 Oben und unten:

Dass du Grün siehst  
wie ich Blau  
und dass das,  
was ich als Rot bezeichne,  
bei dir Gelb ist,  
ist schon klar.

Ich weiß auch,  
dass du helle Farben  
als Töne hörst,  
und dass das,  
was ich als Rhythmus bezeichne  
in deinem Kopf schwarze Striche sind  
auf weißem Grund und der nächste  
sieht weiße Linien auf schwarzem Grund.  
Auch sind Geruch und Geschmack nicht immer  
scharf voneinander zu trennen,  
nicht einmal ein Gedanke vom zugehörigen Gefühl,  
du nennst den Nebel klar und behauptest  
er sei trocken wie Wüstensand,  
alles bekannt;  
aber was ich gerade bemerkt habe,  
verwundert mich doch stark:

Was du Oben nennst,  
ist bei mir Unten  
und andersherum.

Neulich war mir die Welt  
eine schiefe Ebene  
und ich war froh  
nicht abzurutschen.

20101011 Genuss:

Genuss

Denn fast notwendig scheitern muss  
der Mensch an einem: dem Genuss!

Denn des Genusses Gegenstand  
nun, der ist (sagt mir der Verstand)  
entweder endlich oder nicht,  
und Beides (endlich oder nicht)  
ist dem Genuss nicht förderlich!

Unendlichkeit ist nicht in Zeit  
und Zeit ist aus nach Endlichkeit.  
Genuss jedoch ist nur in Zeit  
ha sackre blö, vermaledeit!

20101018 In meiner Freizeit:

In meiner Freizeit  
war ich tot.

20101019 Der ganz und gar erstaunliche Lebenswandel ...:

Vom  
ganz und gar erstaunlichen  
Lebenswandel  
eines heimatlosen Kellners

Unter diesem Titel hätte ich einen Roman schreiben können,  
stattdessen beließ ich es aber bei diesem Stück  
Kurzprosa.  
(Aber nein,  
es ist ja ein  
Gedicht.)

20101020 Erde Himmel Universum:

Gedicht aus drei Strophen mit je einem Vers

Das Weltanfangsdatum ist Minus Unendlich Plus Eins.

Doch beim besten Willen: Ich verstehe nicht, was das heißt.

20101028 Begegnungen:

Obwohl ich dir auf den Fuß getreten bin,  
habe ich dir nicht, du mir nicht  
ein Bein gestellt.

Den Brief, den du mir gegeben hast,  
habe ich nicht gelesen.  
Und wenn ich dir etwas geschrieben hätte,  
dann hätte ich das Selbe von dir erwartet.

Wären wir uns nur fünf Minuten früher begegnet,  
dann wäre vielleicht alles ganz anders  
ganz anders gelaufen.

Weil du mir aber so wichtig geworden bist,  
kann ich dich nicht mehr ertragen,  
weder neben mir, noch sonst irgendwo  
weit weg.

Wenn du mal wieder in der Gegend bist,  
dann sag doch Hallo.  
Vielleicht erinnere ich mich dann an unsere erste Begegnung,  
doch wenn es kalt wird, dann prasselt mein Feuer alleine im Kamin.



20101028 Wen ich gesehen:

Lasst mich erzählen  
wen ich gestern gesehen habe  
Das werdet ihr mir nicht glauben!

Nein nein, ihr kennt ihn nicht.  
Es wird euch darum vielleicht nicht interessieren.

Kennt ihr den Herrn mit dem Spazierstock und dem  
grauen, blaßgrau-schnöden Hut?

Er trägt jetzt rote Lacksandalen  
und hat ein schönes Haus am Strand.  
Ich soll euch einen Gruß ausrichten,  
vielleicht habt ihr ihn ja gekannt.

20101028 Begegnung:

Ich dachte immer,  
die Begegnung  
mit dir  
würde ich nie vergessen.

Doch dann habe ich sie vergessen  
und darüber wunderte ich mich  
doch  
sehr.

20101028 Der Zebrastreifen:

Neulich lief ich durch die Stadt  
da sagte mir ein Zebrastreifen  
er hasse schwarze Autoreifen  
die machen ihm das Weiß so matt.

Da kam ein Herr in schwarzer Jacke  
der hatte Farbe an der Backe.  
Er sagte:  
Hören Sie nicht auf den Zebrastreifen!,  
er will Sie einlullen, ablenken  
und dann werden Sie überfahren!

Doch der Zebrastreifen hörte nicht auf  
sich zu beschweren, ich hörte ihm weiter zu,  
da wurde ich überfahren.

Jetzt lag ich auf dem Zebrastreifen  
und konnte nicht so recht begreifen  
da kam der Herr in schwarzer Jacke  
und strich mir Farbe an die Backe.

20101030 Skizze eines Texts:

Skizze eines Textes, der nachher nie geschrieben wurde:

Einer, so n Perverser, mischt den ultra-, den widerlichsten Gestank der Welt, nimmt blumengestank scheissendreck, stinkekäfer-duft, kackfinger wurst mit bierkotzschiss, doch dann - er ist fertig! Es ist, es ist ... der harmonischste Wohlgeruch, göttliche Salbung!, die Seele des ganzen Universums

20101104 Kopfweh 2:

Geträumt:  
Kopfschmerz.  
Aufgewacht:

Kopfschmerz.

20101111 Eile:

In Hitze und Kälte  
sind alle in Eile  
Und wenn sie dann dort sind,  
bleibt nur  
die  
    lange

Weile.

20101115 Himmelskugel:

Als ich zu lange in den Himmel geschaut hatte,  
erkannte ich, dass wir eigentlich kopfüber  
auf der Innenseite der Kugel wandern,  
die wir Himmel nennen, und nicht, wie alle annehmen,  
auf der Oberfläche der Kugel,  
die wir Erde nennen.

Auf der gekrümmten  
Himmelskugelsunterfläche  
wächst die Welt auf dem Kopf  
und unter unseren Füßen  
(wo wir den Erdball vermuten):  
die Grenze zum Nichts!

Ich muss mich wundern,  
dass wir nicht in den Himmel fallen,  
den Mittelpunkt der großen Kugel.

20101201 Blumen riechen dunkel:

Parfum?

Verschwendung!

Ich plane

dich zu treffen.

In beeinflusstem Bewusstsein

bist du überhaupt nur zu ertragen,

und wenn du sagtest

Vergehe!,

dann würdest du auch noch klingen, wie du riechst, Güldne!



20101209 Zeiten des Friedens:

Wir leben in Zeiten des Friedens.

Krieg

gibt es nur noch im Fernsehen.

In den Kriegsfilmen,

Horrorstreifen,

Nachrichtensendungen.

20101209 Wie ein Tier:

Ich ließ den Tag Revue passieren:

Ich hatte            gegessen,  
                          getrunken,  
                          mich entleert

wie ein Tier.

Ich schloss den Hosenladen  
hastete zur Tür, rollte durchs Treppenhaus,  
sprang auf den Gehweg, galoppierte in den Wald,  
traf dort ein Rudel Wölfe, gesellte mich zu ihnen,  
sie schauten mich an, ich schaute sie an.

Ein peinlicher Moment der Stille,  
ich ging wieder nach Hause, schaltete den Fernseher ein,  
tat, als wäre nichts geschehen.

20101210 Kant:

Kant hat Senf gut geschmeckt.

Kant hat Senf gut geschmeckt.

Kant hat Senf gut geschmeckt.

Kant hat Senf gut geschmeckt.

Kant hat Senf gut geschmeckt.

Kant hat Senf gut geschmeckt.

Kant hat die synthetischen Apriori-Urteile entdeckt.

Kant hat Senf gut geschmeckt.

20101211 In der Würze:

In der Würze liegt die Kürze

Un-	die gar	Ich schaue	Ein Tag
eeendliche	gräss-	auf die	kann so
Laaa-	lich-	Uhr:	schrecklich
aaaa-	s-	noch	schreck-
aaaaa-	s-	noch	lich
aaa-	ste	noch	schreeck-
ngeweile.	La-	41 356 677	-
	ng-	Milli-	lich
Schon	e-	sekunden	lang
seit einer	wa-	bis zum	lang
Eeeeewigkeit	eiilee-	Schlafen-	laaaaaaaange
quält mich	eee.	gehen.	sein.

Da fand ich  
 vor mir liegend  
 ein gar vortrefflich Spielzeug:  
 Schön rund,  
 interessante Ausstrahlung,  
 wie sich herausstellte  
 von vielfacher Verwendbarkeit.  
 Die Stunden vergingen wie im Flug,  
 es wurde Abend, ich  
 fiel in einen tiefen Schlaf,  
 und merkte nicht mal, wie ich träumte.

20101212 Wort Bild Musik 2:

Nüchterne Botschaft an den Autor:

Willst du großes Publikum, so höre auf zu schreiben,  
male ein Bild.

Noch nicht genug? Dann mach Musik!

20101213 Verlorne Liebe Folter:

fehlst du,  
die daumenschrauben.

bist du fern,  
die streckbank,  
der gedanke an dich  
mit jedem wassertropfen  
steinschlag meinem herzen.

20101213 Elfchen:

Du,  
jovial.  
Die Avantgarde unserer Zeit  
die Leberknödelsuppe  
und Wort elf.

20101213 Baumrald und Biber:

In meiner Freizeit fälle ich Bäume, sagt Baumrald, sagt hallo, sehr geehrtes Publikum, in meiner Freizeit fälle ich Bäume. Mit dem Strick um den Hals, ich bin auch Jäger, jage Untermenschen, jage Untermenschen (unter der Nase wächst ihm ein Bart), sehr geehrtes Publikum, ihre Aufmerksamkeit, das Hackebeil! Wenn Sie mir bitte folgen würden (zeigt nach rechts und nach damals), war alles besser, als noch die Grenzen klar, halt!, wer sind Sie? Ja Sie da, mit Ihrer Kamera!, - kein Publikum, kein Publikum, man setzt mir sonst nach (versteckt sich in ehrenwerten Berufen). // Ein Biber ist Gottes Geschöpf, zu viele Biber sind eine Plage, ein Mensch ist Gottes Geschöpf, zu viele Menschen sind eine Plage, der Mensch muss sich selbst regulieren, das gute Mittel: Menschlichkeit (diese folgt aus Wahrhaftigkeit).



20101213 Der Baum:

Ich saß in meiner Stube  
 rechnete  
 drei mal drei,  
 rechnete  
 Wurzel aus neun,  
 nahm meinen Bleistift,  
 nahm meinen Bleistiftspitzer,  
 spitzte meinen Bleistift,  
 nahm mein Lineal,  
 legte es aufs Blatt (kariert), genau  
 auf  
 die Linie  
 \_\_\_\_\_!,  
 schnitt und  
 faltete exakt.

Draußen schien die Sonne.  
 Ich schaute aus dem Fenster:  
 Ein Baum  
 zeigte auf mich  
 mit seinem Ast,  
 lachte laut, wieherte, ich solle mich  
 mal selbst sehen, von da draußen,  
 wie das aussehe!

20101213 Telefonat:

Das Telefon klingelt.

Hallo?

Der Gartenzaun.

Wer?

Der Gartenzaun.

Der Gartenzaun?

Der Gartenzaun.

den Wetterbericht gesehen?

Den Wetterbericht?

Beantworten Sie die Frage.

den Wetterbericht nicht gesehen.

irgendjemand sonst ihn gesehen?

mit Sicherheit, was soll die Frage? Was weiß ...

Beantworten Sie die Frage!

Ich weigere!

Sie weigern?

Ich weigere.

---töööööööööööööööööööööööööööööö---

Aufgelegt.

Rückruf ...

Hallo?

Wer spricht?

Der Gartenzaun.

...

Wie haben Sie mich gefunden?

Sie haben Ihre Nummer nicht unterdrückt.

---töööööööööööööööööööööööööööööö---

20101214 ob lebendig:

Methode herauszufinden, ob man noch am Leben ist:

Frage: Bist du am Leben?

Antwortest du JA, bist du am Leben.

Antwortest du NEIN, bist du am Leben.

20101215 Mitten in der Nacht:

Frohe Botschaft

Um zweiviertel 8  
(also mitten in der Nacht):  
das Telefon.

Wer da?, ich schlag ihm-  
-der Gartenzaun.  
Der Gartenzaun?  
Naja, es gibt ja keine Dornbüsche mehr,  
statt Feuer gibt es Telefon.

Gott?  
Geh raus und kack in den Wald.  
Und dann?  
Wirst du gekreuzigt.  
Verdammt.

20101216 weiterer Versuch:

k

öt

dli

wru

zg

af

h

c

s

n

e

m

uuft

neschmeN anf

neschmeN anf

neschmeN anf

aufgehört hat Luft

Mmmenschen

aufgehört hat Luft

Menschen fangen an zu rauchen!

Menschen fangen an zu rauchen,

weil die Luft aufgehört hat, gut zu schmecken.

20101216 Letzte Ursache:

Die erste Ursache: Gott

Die letzte Ursache: Dieser Idiot, der im Versehen [...]

20101217 Gehirn:

Ich würgte, krampfte,  
glaubte, ich müsse mich übergeben,  
hatte ich schlecht gegessen?

Der Magen drehte sich mir um, ich  
wand mich auf dem Boden, zog mich zusammen,  
schoss alle Glieder auseinander, spreizte die Hände,  
glaubte meine Finger müssten brechen vor Schmerz.

Da kam der Gurgelschub, ein dumpf-hohler Klang aus  
tief geöffneter Kehle kotzte ich es vor mir auf den Teppich:  
Gehirn.

Welch wunderbare Brüh,  
dacht ich sogleich,  
denn das klare Denken war mir geblieben.  
Es ging mir blendend  
und ich trat an zu großen Taten.

20101229 Entschleunigung:

Faultiere, Koalabären, Fische, Haustiere:  
angenehm ausgeglichene Mitbewohner unserer Erde.

Wespennester, bellende Hunde, Ratten, Flug- und Stechinsekten  
(überhaupt fast alle Insekten)  
(außer Hummeln):  
extrem nervige Bewohner unserer Erde.

Der Mensch  
lebt mit den Ersten gern zusammen,  
rottet die Zweiten gerne aus.

Der Mensch  
gehört zu den Ersten.  
Oder zu den Zweiten?

Er sollte sich  
vielleicht entscheiden.



20110106 Die Welt begreifen:

Ich dachte:

Die Welt ist so groß,  
ich kann sie niemals begreifen, so groß  
sie besteht aus  
dir und mir  
Sonntag und dem Rest der Woche  
Wasser, Grünzeug, Tieren und den Gedanken  
Gerüchen Geräuschen Geschmäckern Farben  
und Weihnachten  
Musik, meinen Händen, Linien und der Liebe irgendwo zwischendrin,  
aus Schokoquark und Edelstein  
aus braunem Schnee und Totgebein  
mein Herz ist groß die Welt ist klein  
und doch so groß, ich werd sie niemals fassen können,  
da dachte ich:  
Die Welt.,  
Die ganze Welt.,

und hatte sie in einem Wort begriffen.

20110109 Gott 2:

Menschen:

Der Franzose:

Dieu, s'il te plaît, merci, s'il te plaît ...

Der Engländer:

Dear god, father please do, thank you ...

Der Deutsche:

Lieber Gott im Himmel, bitte ...

Gott:

Ababeber

ibich veberstebehebe kabein Wobort, wabas dibie

Mebenscheben rebedeben, ibich sprebechebe

doboch nubur dibie Bebe-Sprabachebe.

20110109 Prädizieren und Präzisieren:

## Prädizieren und Präzisieren

Ohne zuvor irgend eine Erfahrung schon gehabt zu haben, wurde ich in einen farblosen Raum hineingeboren, von dem ich nicht angenommen hätte, dass er existiert, wäre mir meine eigene Existenz darin nicht evident gewesen. Ich existierte eine Weile, deren Dauer ich im Nachhinein nur schwer abzuschätzen vermag, bis mir eine Katze erschien, die mir von rechts hinten nach links vorne quer durchs Bild und wieder hinaus lief. Da ich mir unmöglich alle Eigenschaften des interessanten Objekts merken konnte, merkte ich mir nur die zwei Eigenschaften, die mir die wichtigsten zu sein schienen: Erstens, das Objekt war mit sich selbst identisch, zweitens, es war nicht farblos. Um in Zukunft alle Objekte dieser Art unter einem Begriff fassen zu können, vergab ich einen Namen, indem ich definierte: Farbiges mit sich selbst identisches Objekt = Baum. Da erschien mir ein Hund (auch er lief mir quer durchs Bild), ich stutzte, empfand Interesse, konstatierte seine Eigenschaften, reduzierte auf die wichtigsten, suchte in meiner Liste der vergebenen Namen, möglicherweise zutreffenden bereits bekannten Begriffe, erkannte: Ein Baum!, kenn' ich doch schon, war darüber durchaus erfreut.

20110109 Faulheit und Selbstmitleid:

Faulheit muss dem Menschen in Verbindung mit Selbstmitleid verboten werden. Selbstmitleidslosen Menschen kann die Eigenschaft der Faulheit unter Umständen, die hier nicht näher erörtert werden, zugestanden werden. Selbstmitleidigen Menschen muss Faulheit aber verboten werden, denn diese könnten den verderblichen und verurteilenswerten Reiz des Selbstmitleids als Motivation zur Faulheit nehmen und ihr Leben im unheilvollen Konjunktiv (des Selbstmitleids Rechtfertigung) verschwenden, dergestalt, dass sie auf der Couch liegen und sagen, ach hätt ich nicht alles verloren, was ich je besessen, ach hätte ich besessen, was ich nie erlangt, ach wären meine Eltern, mein Hund, meine Liebe nicht gestorben, ach hätte ich meine Eltern doch besser gekannt, mir überhaupt einen Hund gekauft, die große Liebe überhaupt gefunden, hätte ich sie doch gesucht, wenn ich gelebt hätte, was hätte ich nicht alles erreichen können!, beinahe bin ich doch ein Held! - Doch nur im Kopf, nicht auf der Welt.

20110111 Spiegel:

Ich besah mir mein Gesicht im Spiegel  
noch eine Weile  
noch etwas genauer  
ich wurde immer hässlicher  
verkrampfte  
die Gesichtsfarbe änderte sich nachteilig  
mein Blick: Schiele ich?  
Glitz' ich immer  
so bescheuert?

Da bemerkte ich, ich hatte vergessen zu atmen, tat schnell einen Schritt zur Seite und gab mich als wäre nichts geschehen.

20110112 Schlaf:

Es ist vier Uhr nachts.  
Um neun Uhr muss ich aufstehen.  
Nur noch fünf Stunden Schlaf.

Aber mit meinem Trick  
bekomm ich trotzdem noch  
sieben Stunden Schlaf!

Nur fünf Stunden von Vier bis Neun,  
doch dank meiner Methode, der Trick!,  
die geniale Taktik - sieben Stunden!  
Ja ne, ok, geht doch nicht.

20110114 Orientierung:

die Orientierung verloren, fragte den Bahnwärter: Osten?? Da lang!!, schrie, zeigte aber nach nirgends, es gab keine Richtungen. - Warum nicht?, fragte ich. Sie haben sich im Kreis verdreht. Warum?rmm??? - Vom Fuß Gänger geschickt: ich fiel: kein Zug kam, auf die Gleise, dort Funkenschlag! schlag, Ziehen Sie. Leine!, schrie der Bahnwärter, und der Fußgänger: Los!, aufspringen!, galoppierte auf Pferd. Pferd galoppierte dabei nicht.

20110115 surreale Welt:

## Surreale Welt

Ich	schloss die Augen,	war in Paris,
	öffnete sie,	war in Stuttgart,
	stieg in den Zug,	
	stieg aus dem Zug,	war in Paris,
	stieg in den Zug,	
	stieg aus dem Zug,	war in Stuttgart.



20110118 Kopfweh von nichts:

Kopfweh von nichts

0still ZagirettenBU

NTblZigarremten

indtrospektakelulö ö ö ö r

ttttt.t.t.t.t.--- schbruungbret t tak tak

insMasser nicht.massernicht

-E-s--s-i-n-d--s-o--(~~)

g-r-o-ß-a-r-t-i-g-e--B-i-l-d-e-r---g-e-m-a-l-t.-

DasSweisS dahinter ----->

ZERRbrennt|

tl

\_\_\_\_\_Kim\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

feuer und flamm

e

20110119 Der Sandmann:

Habe Acht vor dem Sandmann!

Abends kommt er und singt dich in den Schlaf,  
in der Nacht klebt er dir die Augen zu!  
Versäume nicht das rechtzeitig Erwachen, bevor der Kleister trocken ist,  
und wasch dich schnell!,  
wasch dir bloß schnell die Augen aus!.,  
die Augen rette dir!.,  
der Sandmann  
will dich blind sehen!

20110119 in der Stadt:

Uns're Stadt gehört erschossen für den Taubenschlag!

Weiß sie denn nicht, - dass es keine Friedenstauben sind?

Ja weiß sie denn nicht,

dass sie welche wären, wenn sie nicht beschäftigt wären?

Die Städte müssen sie vollschießen!

(Die Städte voll

von

(Die Städte aus Taubenschlägen)

Die Städte

mit ihrem Puls.

20110119 ein bisschen Kopfweh:

es.ist.ja.  
gar.nicht.  
schwie.rig.,  
ein.biss.chen.  
kopf.weh.  
zu.be.komm.en.  
X.Q.X.Z.R.  
X.Q.X.Z.R.  
X.Q.X.Z.R.,  
nur muss man  
damit umgehen können,  
IksKuhIksTsettErrrrrR!!

20110119 Wenn:

Wenn  
in der Welt  
alles irgendwie  
verzwirbelt wär.

Dann wär's lustig,  
wär doch lustig,  
lustig wär's!

20110123 Zwieback:

Den Zwieback?

Den Zwieback

tu ich

zwischen meine Zwieback!

(kauen)

20110123 mit ohne Reim:

Gedicht mit ohne Reim

Danke, danke!  
sprach der kranke  
Stumme zu den Tauben,  
für die Krankheitsübertragung.

Danke, danke!  
sprach der kranke  
Arzt zur Medizin,  
bist mein Retter.

Danke, danke!  
sprach der Kranke.  
Naja,  
bitteschön.

20110124 Würde:

Szene im Bürgersaal (der Redner ahnt dem Künstler einem Perler vor dem Sau(hau)fen):

ihm diese Würde - sprach er konjunktivisch: genau so macht das es in seinen Bildern (Würde). Esda macht aus Kanten Kreise (die Greise applaudierten). Fantastisch!, schrie ein Hutzel und verging. Was haben (mit langem a, so: haaaben) wir denn heut' für Wetter? Ei, gar Gerneleut. Setzen bitte, ach - eine Wortmeldung? Ja, ... Sie, ... gerne ... Es. macht. doch. bitte.kei-nen (Stimme auf:) Schhhpass?



20110127 Das Politische jedes Kunstwerks:

Welche Gefühle es im Speziellen auch sonst noch auslösen mag - es fühlt sich stets gut an, ein Kunstwerk als solches zu erkennen. Da nun Kunstwerke vom Rest der Welt unterschieden sind, geschieht es mit Notwendigkeit, dass der Betrachter, nachdem er das Kunstwerk betrachtet hat, seinen Blick wieder auf die Welt richtet. Nicht alles aber, was in der Welt zu sehen ist, erweckt positive Gefühle. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit also stößt mit dem vom Kunstwerk abgewandten, der Welt zugewandten Blick im Betrachter das gute gegen ein negatives Gefühl. Indem das Negative erstens sowieso nie zu ertragen ist und es zweitens nun in direkter Weise mit dem Positiven des Kunstwerks kontrastiert, wird das Kunstwerk für den Betrachter zu einem Hinweis darauf, dass er die Welt zu verändern hat. Da sich aber die Veränderungsmacht des Menschen in der Welt hauptsächlich aufs Gebiete der Politik erstreckt, ist somit jedes Kunstwerk politisch.

20110131 Zwänge:

XDXIXEX

XVXIXEXLXEXNX

XVXIXEXLXEXNX

XZXWXAXEXNXGXEX

XZXWXAXEXNXGXEX

XEXNXGXEX

XDXEXNXEXNX

XIXCXHX

XUXNXTXEXRX

XUXNXTXEXRX

XUXNXTXEXRX

XUXNXTXEXRXWXOXRFXEXNX.

20110201 Des Künstlers Glück:

'Der Baum  
das Toilettenpapier!'

Jeder jubelt, applaudiert.

Es ist des Künstlers großes Glück,  
dass ihm die Welt das Material.

20110202 Kim:

Gedicht mit meinem Namen

Hallo Kim,  
Hallo.

20110202 in unruhigen nächten:

in unruhign naechten scheint mr di estirnsonn unwonn stahlwolle  
 zwischschen dm zahn di ewelt kwelt ein einzger ziger  
 romantizissimuskranknheitern tutm die qualschtatarrem qaulquappe im  
 mdünstgen nhirnwässrigkot schreit mstaubsaugwaaaaereffektg  
 rippenberstschaumquolle, katarq wolle es wird in sich auf fressn,  
 verworrens kquadrat meine uuntersuchungen umathematiqueschen  
 stochern ins dm leere kruxtreiben inverse waindung stichmichta mata  
 mich inunter den nameisendrueckerzerdaumen zdaumen platzmich  
 kaputzenhut kopfstein kalkältekaltgeschenk von los von unt  
 demdrugdemdruckaaa mein kakopfleib zerbarsteter dennm werdenwird  
 wolknkbrot ohnflucht etetet kfluchtin iderliches traumkamstank tekannk  
 fon verne pbrustschschrann verwilltmor ilt rmorung zschtorung wach  
 jetzt auf smussen ndrangemzwang brief zr rechtzeit jtzt itz zeigerzeit zu  
 tlfm klngl alrm wckralrm

20110202 Was ist die Frage:

Als ich mal wieder an einer einsamen Insel vorbeikam, saß da ein Mann, der sang kein Lied. So fragte ich ihn, Mann, warum singst du kein Lied? Es hat doch keinen Zweck, ich bin verflucht, war die Antwort. Du bist verflucht?, fragte ich weiter. Der liebe Gott hat mich verflucht, zuerst mir eine Frage gestellt und dann mich böse verflucht, weil ich die Antwort nicht kannte. Was war die Frage? Die Frage war, was ist die Frage? Was ist die Antwort?

20110203 denk an dich:

ich denk an dich denk an dich denk an dich  
und dann zur abwechslungs, denk ich,  
könnt ich doch mal  
denk an dich  
denk an dich  
denk  
an  
Dich.

20110203 Der Wunsch:

Das bis zur Kälte Gewohnte  
der bequeme Sessel  
der gute Braten zum Mittag  
Kekse zwischenrein  
die dauernden Prostituierten  
der wirkungslose Alkohol  
tausend Euro mehr auf dem Konto  
jede weitere Minute.  
Der Wunsch  
einen Zahn gezogen zu bekommen.



20110206 Der Schreck:

Der schreck

durchfuhr

mich wie

ein blitz:

VERGESSEN!

Fünf

vier

drei

zwei

eins

Der schreck: VERGESSEN!

4

3

2

ein blitz: V!

3

2

1

Der schreck durchfuhr mich wie ein blitz: VERGESSEN!

1

VERGESSEN!

20110207 Der wiederholte Witz:

Der wiederholte Witz

Was trinkst da?

Spüllösung.

Hehe,

hehe.

Was trinkst da?

Spüllösung.

Hehe,

hehe.

Was trinkst da?

Spüllösung.

Hehe,

hehe.

Warum?

Weiß nich.

Hehe.

(und nochmal von vorne lesen)

20110207 fragwürdig:

An der Ecke dort  
erkannte ich  
eine fragwürdige Person.  
Zielstrebig  
beschleunigte ich meinen Schritt  
und

    Ich hielt Sie für recht fragwürdig,  
sagte ich,  
    und, sind Sie's?,  
fragte ich.

20110207 Seit uns Städte trennen:

Seitdem uns Städte trennen  
ersticke ich an der Luft  
die ich hier atme.

Sie ist nur ein Teil des Vakuums  
zwischen meinen Zimmerwänden  
und das Vakuum in meinem Zimmer  
ist nur ein kleiner Teil vom Nichts zwischen  
all den unendlichen Entfernungen auf dieser Welt.

20110208 Ich hab dich:

Ich hab dich  
hab dich  
nicht vermisst  
kein einziges Mal  
an dich gedacht

sagt sie  
und hat dabei gelacht,  
mir hat das kaum was ausgemacht.  
Das hat mir

kaum was  
kaum was

ausgemacht.

20110209 Sirenen:

die Feuerwehrsirene!

Uuuuuh, sie macht mich rasend,

die Krankenwagensirene!

Uuuuuh, sie macht mich krank,

die Polizeisirenen!

Uuuuuh, sie machen mich fuchsteufels

fuchsteufelseselswild, Sirenen,

die Huren! kunterbunt.

20110209 Flut von:

Eine Flut von Kotze sprang mir ins Gesicht, ich hatte Mühe, die Möwen abzuwehren. Bei Tagesanbruch war es dann zu viel: Ich ging in den Wald. Was ich dort sah? Was

ich

dort

sah?

Einen Birnbaum,  
die olle Scheiße,  
einen Birnbaum!,  
genug?

20110209 Das Loch unter meiner Brust:

das loch unter meiner brust  
ist so kaltblau wie die tiefe  
im meer, wo noch klirrender  
nur das eis weiße kältestiche  
auf zarter magenhaut leicht  
schneidend bitter frierend  
es hat null grad dreihundert  
undsechzig grad in meiner brust  
klotziger kantstein die rippen  
wollen bersten ein sieb  
die pflanze zerbrach an erstarrung  
und rot ist ganz verschwunden  
kaltblau das loch und schwarz  
meine armen hände, hilflos.



20110210 Herr Doktor:

Kalter Bauch  
und hohle Brust  
schwerer Kopf und  
keine Lust,  
Herr Doktor, ich  
hätt gern gewusst,  
ich kranker, alter,  
armer Mann,  
was ich dagegen  
machen kann.

Jetzt holen Sie erst einmal  
tief Luft ...

20110210 Reinkarnation:

Wähää

wähää

wähähää

Wähähähähähähääääää!!!!

(übersetzt: Naaaaaaaiiiiiiiiiin!!!!),

so tönts auf der Geburtsstation

(Re-in

(Re-in

-Inkarnation)!

20110211 Wie:

Wie man im Augenwinkel sieht: Ziemlich undeutlich.

Wie es ist, sich der Gravitation zu widersetzen:

Wie es sich anfühlt zu platzen: Ziemlich gut.

Wie es sich anfühlt, gleich zu platzen: Ziemlich scheiße.

20110214 Gebet:

Lieber Gott,  
es tut mir leid,  
ich kann nicht mehr  
an dich gla-  
doch!, da  
danke,  
es geht wieder.

20110215 Reimgedicht:

Dies hier Baum  
ist ein Schaum  
gutes Raum  
Reim- Traum  
Gedicht kaum.

20110218 Traum:

Ich träumte,  
mir wurde der Kiefer gebrochen,  
wachte auf,  
der Kiefer war heil.  
Am Abend  
ging ich in eine Wirtschaft,  
(neinein,  
da kommt nichts mehr,  
der Text hört  
auf ab jetzt:

20110220 acht kurze Prosatexte:

## 8 kurze Prosatexte

(die heute auf der Zugreise von Künzelsau nach Stuttgart entstanden sind und die nur jeweils in sich, nicht aber untereinander, Zusammenhang haben, in der Reihenfolge ihrer Entstehung hier aufgereiht.)

1. Das Leben ist eine lange Kette möglicher Freitode. Eine andere Wahl hat man nie, aber jedes Mal ist es falsch, sich dafür zu entscheiden.
2. Weiterhin: Zu allem Übel scheint es erstens, dass Gott existiert, und zweitens dass ihn - im Gegensatz zu uns - nichts besonders interessiert (sondern nur alles).
3. Es macht einen Unterschied, das schönste oder alle Goldstücke der Welt besitzen zu wollen.
4. Ziegen haben keine Beine. Darum sind sie Insekten. Ach nein, Insekten haben sechs Beine. Eineinhalb Schafe haben sechs Beine und sind darum ein Insekt. Eine Ziege aber hat gar keine und gehört damit zur Gattung der Autos. Ach nein, Autos haben Räder.
5. Null und Eins liefen durch die Welt. Da sagte die Null zur Eins: Es gibt nur uns Beide. Ja, antwortete darauf die Eins. Da lief an ihnen eine Zwei vorbei und die Eins sagte: Mensch Null, die hat dir aber ähnlich gesehen!, und die Null sagte: Mensch Eins, die hat dir aber ähnlich gesehen!
6. Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft!, sagte der neu zugestiegene Fahrgast zu seinem Nebensitzer. Nein nein, entgegnete dieser.
7. Ein Wurstweck mit Senf bitte, sagte ein Mann zur Bedienung an der Theke. Ein Wurstweck mit Senf bitte, sagte eine Frau zur Bedienung an

der Theke. Sind Sie noch ganz sauber?, sagte der Mann zur Frau, denn die Frau hatte den Satz sehr seltsam betont.

8. Der Mensch hasst läutende Telefone und schellende Haustürklingeln. Aus diesem Grunde benutzen die meisten Menschen weder Telefon noch Haustürklingel. Genau betrachtet gibt es auf der Welt keinen einzigen Menschen, der eines der beiden Geräte überhaupt besitzt und was das Beste, weil Konsequensteste, an der Sache ist: Die Menschen haben diese Geräte darum erst gar nicht erfunden - jetzt müssen sie sie auch nicht hassen für ihre ewige Nervtötere!



20110224 Wortbaumstamm:

DASIST

DERWO

RTBAU

MSTAM

MERIST

GROßN

EINKLE

INWARU

M?-DAS

GABES

SCHON

SOEINE

WIEDERholung..aberdererdbodendazuistneu.

20110225 beim Zählen:

1,2,3,vierfünfsechssiebenachtneunzehn  
11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, neunzehn  
zwanzig.

20110225 reiner Reim:

Ich suche einen Reim auf 'Reim'  
doch fällt mir einfach keiner ein  
(der Reim 'Reim-ein', der ist unrein),  
ich such nen reinen Reim auf 'Reim'.

20110228 Krieg:

Die Tür klingelt dring  
dringlich: Krieg!

Elftausendundzwei:  
Die Schrecken des Krieges sind vergessen,  
Langeweile macht sich breit,

die Abschreckung abgelebt,  
Splatterfilme im Trend,  
die Schmerzgrenze  
Hemmschwelle  
wieder auf Null.

Der nächste Krieg  
(man kann es jetzt nicht ohne Ekel sagen):  
ist wieder nötig  
(die Menschen ... explodieren sonst).